



Der parlamentarische Staatssekretär des Verteidigungsministeriums, Thomas Silberhorn (CSU), zu Besuch in Washington D.C.

## Deutsch-amerikanische Freundschaft?

*Thomas Silberhorn im Interview mit dem Deutschlandfunk über die deutsch-amerikanische Freundschaft, den geplanten Rückzug US-militärischer Streitkräfte aus Deutschland und die anstehenden Präsidentschaftswahlen.*

*Herr Silberhorn, wir erreichen Sie in Washington. Dort sind Sie in dieser Woche unterwegs. Sie haben Gespräche in verschiedenen Ministerien. Sie treffen Kongressabgeordnete. Wie kam es zu dieser selten gewordenen Einladung?*

**Silberhorn:** Es gibt viele Themen, über die wir reden müssen. In den letzten Monaten war Corona-bedingt Vieles nicht mehr möglich. Ich bin der erste internationale Gast im Pentagon gewesen seit Mitte März. Das zeigt schon, dass die Gesprächskanäle etwas

dünnere geworden sind und alle auch einfach damit beschäftigt waren, mit den Folgen der Corona-Pandemie fertig zu werden. Aber wir müssen unsere Arbeitskontakte pflegen, und deswegen bin ich hier.

*Wie wurden Sie denn von Ihren Gastgebern empfangen? Wie willkommen ist derzeit ein Gast aus Deutschland?*

**Silberhorn:** Wir sind durchaus willkommen. Es gibt auf der Arbeitsebene einen sehr offenen und vertrauensvollen Dialog, und den setzen wir fort. Ich bin auch nicht zum ersten Mal hier. Es gibt eine ganze Reihe von Themen, über die wir aus eigenem Interesse informieren wollen, wie beispielsweise über die deutsche Ratspräsidentschaft und unsere Schwerpunkte in der Verteidigungspolitik in diesem Rahmen. Wir haben auch ein Interesse daran zu erfahren, wie es weitergeht mit den Auslandsmissionen, beispielsweise in Afghanistan oder im Irak. Wir haben Beschaffungsprojekte, wo wir auf Zusammenarbeit zwischen der Bundeswehr und den Streitkräften der Vereinigten Staaten angewiesen sind. Und wir informieren schon auch darüber, was wir in Deutschland tun. Wir haben das Budget für das Verteidigungsministerium seit 2014 signifikant erweitert. Wir tun, was wir können, um unsere Fähigkeiten im Kontext aller NATO-Partner auf das Niveau zu bringen, das wir in der NATO verabredet haben.

*Sie sagen, auf der Arbeitsebene funktioniert das Verhältnis zu den US-amerikanischen Mitarbeitern. Heißt das, die US-amerikanische Arbeitsebene pflegt einen anderen Umgangston mit den europäischen Verbündeten, auch mit Deutschland, als der US-Präsident selbst? Weil er selbst pflegt ja einen sehr rauen Ton gegenüber Berlin.*

**Silberhorn:** Der Ton der politischen Debatte ist in der Tat etwas rauer geworden. Das liegt vielleicht auch daran, dass man von Deutschland mehr erwartet als von anderen NATO-Partnern. Die Einschätzung in den USA ist: Die Deutschen sind die größten und wirtschaftlich stärksten NATO-Partner. Wenn die Deutschen ihre Hausaufgaben machen, dann können wir das von anderen auch erwarten. Und umgekehrt, wenn die Deutschen mehr tun müssten, dann haben die anderen auch einen Grund, nicht allzu

viel mehr zu tun. Insofern müssen wir damit rechnen, dass wir etwas härter angegangen werden. Aber in dem Verständnis, wie ich es gerade erläutert habe, ist das keine Misstrauensbekundung, sondern Teil der Taktik, die man verstehen muss.

*Welchen bisherigen Eindruck haben Sie denn nach Ihren Gesprächen in Washington? Wie breit ist die Unterstützung für die Trump-Pläne, US-Truppen aus Deutschland zu verlegen?*

**Silberhorn:** Nun, das ist eine Entscheidung des US-Präsidenten und der Administration. Der Präsident hat die Vorgabe gegeben, die in Deutschland stationierten Truppen auf maximal 25000 dauerhaft stationierte Soldaten zu begrenzen. Um dieses Ziel zu erreichen, hat das Pentagon Pläne ausgearbeitet, die man demnächst der Öffentlichkeit vorstellen will. Wir legen Wert darauf, dass die US-Soldaten in Deutschland willkommen sind. Sie haben exzellente Bedingungen; es gibt eine vertrauensvolle Kooperation, die über viele Jahre gewachsen ist. Wenn man das nun anders organisieren will, dann wäre es für uns schon wichtig, das Rational dahinter zu erkennen und auch zu sehen, welchen militärischen Nutzen das hat. Denn jede Verlegung von Truppen wird natürlich zunächst einmal Geld kosten. Da wird man über eine Größenordnung von Milliarden Dollar reden müssen. Dann muss man sich innerhalb der NATO, das betrifft nicht nur Deutschland alleine, schon auch einig sein, wohin man denn will und welchen Nutzen das stiftet.

*Ist nach Ihrem Eindruck die endgültige Entscheidung über den Abzug von US-Truppen aus Deutschland schon gefallen oder gibt es da noch Spielraum für Verhandlungen?*

**Silberhorn:** Das werden wir möglicherweise noch diese Woche sehen. Die Entscheidung, die Präsenz auf 25000 Soldaten zu reduzieren, ist wohl eine Grundsatzentscheidung des Präsidenten, die nicht zur Disposition der Administration steht. Aber was man dann im Detail macht, wohin man Truppen verlegt und wann man das macht, darüber - glaube ich - sind noch manche Entscheidungen zu treffen, vielleicht noch nicht alle Entscheidungen sofort. Das müssen wir jetzt schlicht abwarten. Uns ist wichtig, dass es weiter eine starke Präsenz der Vereinigten Staaten

in Europa gibt, damit der europäische Pfeiler der NATO auch insgesamt stark ist. Das ist ein Signal, das nicht nur für Deutschland notwendig ist, sondern für die NATO insgesamt und gerade für unsere osteuropäischen Nachbarn. Natürlich ist die Wahrnehmung aus den USA auch, dass sich die Zeiten seit Ende des kalten Krieges verändert haben. Die starke Präsenz der US-Armee in Deutschland hat natürlich damit zu tun, dass das in Zeiten des kalten Krieges gewachsen ist. Nun haben wir die Osterweiterung der NATO seit einigen Jahren; wir haben im Süden neue Herausforderungen. Insofern wäre es nachvollziehbar, wenn die amerikanische Seite darauf reagiert und entsprechend umdisponiert. Aber im Ergebnis bleibt uns wichtig, und ich denke, das ist ein gemeinsames Interesse der NATO-Partner einschließlich der USA, dass es einen starken Zusammenhalt gibt, den wir innerhalb der NATO pflegen und nach außen auch demonstrieren.

*In fast genau 100 Tagen wird in den USA ein neuer Präsident gewählt. Wie stark färbt das schon ab auf den politischen Alltag, den Sie derzeit in Washington erleben. Wie sehr bewegt der Wahlkampf bereits das Geschehen?*

**Silberhorn:** Ich kann davon jetzt in der kurzen Zeit, in der ich in Washington bin, noch nicht allzu viel wahrnehmen. Aber natürlich schauen alle auf den Wahltermin. Die Umfragen sind sehr klar. Man geht jetzt auch in die Sommerpause und muss dann sehen, wie man aus dieser Sommerpause zurückkommt. Die Zeit ist absehbar, noch 99 Tage. Die heiße Wahlkampfphase wird erst im Herbst sein. Bis dahin kann sich natürlich viel ändern. Aber man sieht an den Aktivitäten sowohl der Republikaner als auch der Demokraten natürlich, dass man jetzt sehr darauf aus ist, die Strategien richtig zu setzen, und da bleibt es spannend bis zum Schluss.

***„Wir sind durchaus willkommen. Es gibt auf der Arbeitsebene einen sehr offenen und vertrauensvollen Dialog, und den setzen wir fort.“***

*In den USA nimmt die Zahl der Coronainfektionen weiter zu. Sie haben gesagt, das prägt auch den Alltag, es ist spürbar. Wird das mitentscheidend sein für den Ausgang dieser Wahl?*

**Silberhorn:** Das kann durchaus sein. Die Wahrnehmung ist hier doch sehr vorsichtig. Wenn man in den Straßen unterwegs ist, ist wenig Verkehr. Es ist jetzt seit Kurzem Maskenpflicht in Washington. Das wird auch sehr ernst genommen. Ich habe Autofahrer gesehen, die allein im Auto sitzen und Maske tragen. Es hatte heute 39 Grad, und auf den Straßen tragen alle Leute Masken. Also insofern gibt es eine große Vorsicht, eine Weiterverbreitung des Virus einzudämmen, und das Bewusstsein dafür, dass man respektvoll miteinander umgehen muss und für die eigene Gesundheit auch als Solidargemeinschaft zusammenstehen muss, wächst. Ich kann nicht abschätzen, was das für Folgen für den Wahlausgang haben wird. Aber dieses Thema wird nicht zu ignorieren sein. Und es ist natürlich die Frage, mit welcher Führungskraft und Gestaltungskraft die Wettbewerber hier ans Werk gehen.

*Lässt sich denn schon einschätzen, wie groß die Veränderungen sein werden, auch im deutsch-amerikanischen Verhältnis, sollte Donald Trump, und Sie haben die Umfragen angesprochen, nicht wiedergewählt werden?*

**Silberhorn:** Ich denke, es ist noch zu früh für solche Vorhersagen. Aber aus außen- und sicherheitspolitischer Sicht muss man schon damit rechnen, dass die Parteien - Republikaner wie Demokraten - in grundlegenden Aussagen sich sehr einig sind, beispielsweise was die Position der USA gegenüber China oder Russland angeht. Insofern darf man nicht damit rechnen, dass es große Umwälzungen gibt, wenn es bei Wahlen unterschiedliche Ergebnisse gibt. Und insofern glaube ich, müssen wir mit Kontinuität in der Außen- und Sicherheitspolitik rechnen. Aber in der Tat gibt es im Detail Spielräume zur Gestaltung. Ich denke, dass man die ganz unabhängig vom Wahlausgang hat. Das ist ja ein Grund, warum ich hier bin und die Arbeitskontakte vertiefe. Im Gespräch erfährt man doch das Ein oder Andere mehr, und man hat die Chance zu einem offenen Wort - ganz anders, als wenn man sich in Videokonferenzen begegnet, und deswegen ist das persönliche Gespräch auch nicht verzichtbar.

**„Die Einschätzung in den USA ist: Die Deutschen sind die größten und wirtschaftlich stärksten NATO-Partner. Wenn die Deutschen ihre Hausaufgaben machen, dann können wir das von anderen auch erwarten.“**

*Vor diesem Hintergrund noch ein Wort zum neuen US-Botschafter in Berlin. Der Name steht seit dieser Nacht fest. Es ist der Militärexperte Douglas Macgregor. Ist er aus Ihrer Sicht der richtige Mann auf diesem wichtigen Posten?*

**Silberhorn:** Ich habe seine Vita bisher auch nur den Medien entnommen und bin ihm bisher nicht persönlich begegnet und habe das in dieser Woche auch nicht vor. Er ist wohl ein Experte für militärische Planung. Es ist wohl nicht von der Hand zu weisen, dass das auch ein kleines Signal für die Ankündigungen ist, die ins Haus stehen, was die Präsenz der US-Truppen in Deutschland angeht. Das wird man auf uns zukommen lassen. Wir setzen auf einen vertrauensvollen Dialog, auf Transparenz, auf Offenheit, und dafür gewinnen wir auch durchaus Verständnis. Es ist beispielsweise in Gesprächen darauf hingewiesen worden, dass manche Informationen zu diesem Thema über die Medien durchgestochen worden sind und es gar nicht geplant gewesen sei, das so zu kommunizieren. Man hat die letzten Wochen für intensive Konsultationen genutzt. Ich glaube, man muss auch würdigen, dass sich die Vorgehensweise dadurch etwas geändert hat. Es gibt durchaus Bereitschaft, auch unsere Argumente anzunehmen und wahrzunehmen, und insofern sind wir auf einem vertrauensvollen Weg.